



**Ökumenisches Netz
Rhein - Mosel - Saar e.V.**
Fröbelstr. 9
56073 Koblenz
Tel. 0261-89926284
info@oekumenisches-netz.de
www.oekumenisches-netz.de

Arbeit kein Königsweg für den Kampf gegen Armut Kritische Anmerkungen zu den Sozialforen der rheinland-pfälzischen Landesregierung

Koblenz, 09.12.2017

Unter der Überschrift „Gemeinsam gegen die Armut kämpfen. Sozialforum sucht regionale Lösungen“ berichtete die Rhein-Zeitung vom 02.12.2017 vom ersten von sechs landesweiten Foren, bei denen VertreterInnen der Wohlfahrtsverbände und die rheinland-pfälzische Sozialministerin Sabine Bätzing-Lichtenthaler zusammen kommen, um gemeinsam Armut zu begegnen. „Der Königsweg, um der Armut zu entfliehen, ist das Finden einer Arbeitsstelle“, heißt es in dem Bericht von Peter Karges. Dem muss entschieden widersprochen werden. Zum einen ist dies – das zeigte bereits der Tenor der Diskussionen auf dem Forum – „trotz guter wirtschaftlicher Lage für viele Menschen äußerst schwierig“. Hinzu kommt, dass die Förderung prekärer Beschäftigungsverhältnisse dazu führt, dass Menschen trotz Arbeit in Armut absinken.

Dies hängt vor allem damit zusammen, dass Arbeit zunehmend durch Technologie ersetzt wird und dadurch unter Druck gerät. Die durch die Konkurrenz von Unternehmen und Standorten vorangetriebene Entsorgung von Arbeit als Quelle von Wert und Mehr-Wert entzieht der kapitalistischen Gesellschaft ihre Grundlage. Und dennoch müssen Menschen unter diesen Bedingungen von Arbeit leben und werden unter der Maxime „jede Arbeit ist besser als keine“ gezwungen, unwürdige und prekäre Beschäftigungsverhältnisse einzugehen – einem Zwang, dem die Hartz-IV-Verwaltung alles andere als freundlich nachhilft. Dennoch sind Maßnahmen, die Menschen unterstützen, die im sog. ersten Arbeitsmarkt keine Chance mehr haben, eine wichtig sozialpolitische Aufgabe. Zu verabschieden aber ist die Illusion, dass mit der wegbrechenden bzw. sich in prekäre Beschäftigungsverhältnisse auflösenden Arbeit Menschen eine Lebensgrundlage finden oder gar in die Gesellschaft integriert werden könnten.

Der sog. globale Süden zeigt, wohin der Weg führt: Hier ist die Informalisierung der Arbeit – außer auf den ‚Inseln‘ der von der Globalisierung noch gebrauchten billigen Produktionsstätten – und die quasi-totale Überflüssigmachung von Menschen, die in zerfallenden Staaten um ihr Überleben kämpfen oder fliehen müssen, unübersehbar weit vorangeschritten. Dies verdeutlicht die ‚Verrücktheit‘ zu glauben, dass Arbeit die Lösung sozialer Probleme darstellt.

Im Gegenteil, sie ist Teil des entscheidenden Problems, das den Globus in die Krise treibt. Arbeit als Grundlage für die Produktion von Wert und Mehrwert und damit für abstrakten Reichtum kann die global gewordene Gesellschaftsformation nicht mehr zusammenhalten. Damit kann die in der Durchsetzungsgeschichte des Kapitalismus buchstäblich eingepreselte und inzwischen im

„unternehmerischen Selbst“ (U. Bröckling) der vereinzelten Ich-AGs verinnerlichte Arbeit keine Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens sein.

Ein derartiges politisches Forum, wie es in Koblenz tagte, kann als Teil des Staates, der vom Prozess der Wert-Schöpfung allein schon aus Gründen der Steuereinnahmen abhängig ist, die zunehmende Krise des Kapitalismus nur noch verwalten. Dabei müsste es aber trotzdem die Einsicht gewinnen, dass nicht Arbeit um jeden Preis und in jeglichem Feld der Lösungsansatz sein kann. Es ginge vielmehr darum, Arme und Kranke bedingungslos zu unterstützen, die bestehenden Arbeitsverhältnisse nicht noch weiter zu verschlechtern und Arbeitslose nicht permanent zu drangsalieren. Wenn zudem die über theoretische Reflexion zu erlangende Erkenntnis um sich greifen würde, dass Wert, Arbeit, Geld, Staat ebenso wie die davon abgespaltene reproduktive Seite des Kapitalismus als gesellschaftliche Kategorien zerstörend wirken und deshalb zu überwinden wären, könnte ein solches Forum sogar einen Prozess der Abwicklung „des Arbeitsfetischs“ einleiten. Dann müsste aber allen klar werden, dass es nicht um Arbeitsplätze und Geldverdienen gehen darf, sondern darum, dass die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse ohne die Vermittlung über Arbeit und Geld organisiert werden muss, damit Menschen schlichtweg essen, trinken, wohnen, Kinder großziehen, Alte und Kranke pflegen¹, an kulturellen Ereignissen teilnehmen können... Die Erfüllung dieser Bedürfnisse wäre unter den heutigen technologischen Bedingungen in der Produktion sehr wohl möglich – allerdings nur unter der Voraussetzung, dass der sich selbst und die Grundlagen des Lebens zerstörende Kapitalismus überwunden wird.

Eine solche Kritik der Arbeit sowie anderer Erscheinungen und Kategorien des krisenhaften Kapitalismus finden immer mal wieder im Rahmen eines anderen Sozialforums statt, nämlich dem seit 2003 bestehenden Koblenzer Sozialforum, das von kirchlichen, gewerkschaftlichen, friedenspolitischen, ökologischen, anti-rassistischen usw. Gruppen in der Tradition der globalisierungskritischen Weltsozialforen durchgeführt wird.

¹ Vgl. hierzu die sinnvolle [ver.di-Kampagne](#), die mehr Personal in deutschen Krankenhäusern zur besseren Betreuung von Kranken und Entlastung von KollegInnen fordert; damit werden die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft deutlich gemacht, in der diese Forderung kaum umgesetzt werden kann, da nicht der politische Wille, sondern vielmehr das ‚automatische Subjekt‘ (K. Marx) ‚regiert‘, in dem die Vermehrung des Geldes um seiner selbst willen geschieht, was von den meisten unter diesen Automatismus unterworfenen Menschen eben gerade nicht in Frage gestellt wird und damit seinen Lauf nimmt.